

BESPRECHUNGEN

Religionsgeschichte

NARR, Karl J.: *Urgeschichte der Kultur*. Stuttgart: Alfred Kröner 1961. 362 S. Ln. DM 13,60.

In den letzten Jahrzehnten hat die Erforschung der Vorgeschichte so bedeutende Fortschritte gemacht, daß man es wagen kann, an eine Darstellung der Kulturentwicklung der Menschheit zu denken. Allerdings bleiben angesichts der ungeheuren Zeiträume die Funde sehr gering an Zahl; außerdem sagen sie nur wenig über die Geistigkeit der Frühmenschen aus, so daß manche der Versuchung erlagen, sie zu unterschätzen oder gar zu leugnen; besonders das Fehlen schriftlicher Zeugnisse fällt schwer ins Gewicht. Immerhin läßt sich, wenn Vorurteile nicht im Wege stehen, doch manches darüber erschließen. Der vorliegende Band der Krönerschen Taschenausgabe bringt auf wenig Raum eine Fülle von Tatsachen, die eine Übersicht über den Stand der heutigen Kenntnisse erlauben. Dabei beurteilt der Verf., und dies ist ein besonderes Verdienst dieses Werkes, diese Tatsachen nicht nach einem aprioristischen Schema, etwa dem Evolutionismus, sondern er befragt sie selbst und läßt in den einzelnen Fällen die Möglichkeit verschiedener Erklärungen offen. Überhaupt wird klar unterschieden zwischen Sicherem und bloß Wahrscheinlichem oder Möglichem. Schon die ersten Spuren des vorgeschichtlichen Menschen, die Werkzeuge und die Bewahrung des Feuers schließen das „Beisichbehalten“ in sich und unterscheiden ihn dadurch vom Tier und bezeugen seine Geistigkeit. Denn dieses Beisichbehalten umfaßt Überlegung, Voraussicht der Zukunft und der Wiederkehr ähnlicher Lagen, wo das Werkzeug zu gleichem Gebrauch nützlich sein wird, Herausheben dieser Ähnlichkeit. Manche Unternehmungen zeugen von Gemeinschaft mit Planung, Arbeitsteilung und Führung. Die Herstellung der Werkzeuge geht nicht ohne überlegenden und vorausschauenden Selbstbesitz. Aber es ist unmöglich, hier den ganzen Inhalt darzustellen, die verschiedenen Arten des Wirtschaftens, die Anfänge der Züchtung von Nutzpflanzen und Haustieren, die Anfänge des

Ackerbaus und der Dorfkultur bis zum Entstehen der Hochkulturen, die Geschichte der Kunst, die in den spanischen und südfranzösischen Höhlenmalereien sich heutiger Kunst als ebenbürtig erweist. Aber auch von vielen Steinwerkzeugen ließe sich mit Cl. Lévi-Strauss, *Anthropologie structurale* (Paris 1958, 255) sagen, daß eine Axt aus Eisen zwar aus anderem Material, aber nicht „besser gemacht“ ist als eine Steinaxt; er schließt aus seinen anthropologisch-ethnologischen Forschungen, daß die Geistigkeit des Menschen zu allen Zeiten ungefähr gleich groß und in der gleichen unterschiedlichen Weise auf die einzelnen verteilt gewesen sei: „der Mensch hat immer gleich gut gedacht“; er wandte sich nur verschiedenen Bereichen in der Welt zu. Jedenfalls, das geht aus dieser „Urgeschichte“ hervor, gelten die Gesetze des Biologischen nicht ohne weiteres für die menschliche Geistigkeit.

A. Brunner SJ

Hinduismus und Christentum. Eine Einführung. Hrsg. v. Josef Neuner. Wien: Herder 1962. XVI, 249 S. O.S. 135,-.

Das Buch will eine verlässliche und praktisch verwendbare Einführung in die Welt des Hinduismus geben. Es ist aus dem Bedürfnis entstanden, in Indien Lehrern an höheren Schulen, einschließlich Priestern und Schwestern, eine Orientierung in der religiösen Welt des Volkes zu vermitteln. Im Dezember 1956 trafen sich in Madras etwa 180 Priester, Schwestern und Laien zu einer Studienwoche über indische christliche Kultur. Im Lauf der Referate und Aussprachen wurde immer wieder die Notwendigkeit für die Christen betont, die Welt des Hinduismus, von der sie doch umgeben sind, einigermaßen kennenzulernen. So entschlossen sich einige Teilnehmer der Tagung, in monatlichen „Briefen“ die Hauptthemen des weiten Gebietes des Hinduismus zu behandeln. Das vorliegende Buch bietet die deutsche Übersetzung dieser 24 „Briefe“.

Der Inhalt des Buches ist durch die Zielsetzung bestimmt. Natürlich mußte eine beschränkte Behandlung der bedeutendsten literarischen Dokumente geboten werden, soweit sie in der lebendigen Tradition des Hinduismus eine Rolle spielen. Auch von der Philosophie des Hinduismus mußte die Rede sein, weil sich der Hinduismus von den philosophischen Systemen, die er hervorgebracht hat, nicht trennen läßt. Aber diese literarischen und philosophischen Themen wurden doch nach Möglichkeit eingeschränkt, um

Raum für die aktuellen Lebensformen des Hinduismus zu gewinnen. So ergaben sich die folgenden Kapiteln: 1. Übersicht; 2. Quellen; 3. u. 4. Gott und Götter im Hinduismus; 5. Ethik; 6. Kasten, Ashramas etc; 7. Hindukalender; 8. Wallfahrten und heilige Männer; 9. Yoga; 10. u. 11. Riten und Samskāras („Sakramente“); 12. Bilderverehrung; 13. u. 14. die großen Epen des Rāmāyana und Mahābhārata; 15. die Bhagavadgītā; 16. u. 17. die Bhakti-Bewegungen und ihre Literatur; 18. u. 19. die großen Hindu-Theologen, d. h. die bedeutendsten philosophischen Systeme; 20. Shivaismus; 21. u. 22. die Reformbewegungen des 19. Jhs und ihre Hauptvertreter Rāmākrishnan, Vivekananda und Radhakrishnan; 23. Mahātma Gandhi; 24. Die geistige Lage im heutigen Indien.

Die Kapitel wurden von verschiedenen Verfassern geschrieben. In der Angabe der Autoren S. XII ist ein Irrtum unterlaufen: Kap. 14 über Mahābhārata ist von P. Antoine und P. Fallon geschrieben.

Trotz der Verschiedenheit der Autoren, die alle seit vielen Jahren in Indien leben, ist es gelungen, eine gewisse Einheitlichkeit in der Darstellung und Beurteilung des Hinduismus zu wahren. Zunächst bemühten sich alle Autoren, nicht nur eine wahrheitsgetreue Beschreibung zu geben, sondern auch eine verstehende und positiv wertende Haltung gegenüber dem Gedankengut und Brauchtum des Hinduismus auszudrücken. Es war für den Herausgeber eine besondere Genußnutzung aus Zuschriften von Hindus, in deren Hände die „Briefe“ kamen, die dankbare Anerkennung dieser Haltung zu lesen.

Es war ferner notwendig, wenigstens skizzenhaft den Vergleich mit dem Christentum vorzulegen. Das geschah, ohne die Grenzen zu überschreiten; denn die Verf. waren sich durchaus darin einig, daß man weder dem Christentum noch dem Hinduismus einen Dienst erweist, wenn man klare Unterscheidungslinien ausradiert, wie das oft in modernen Darstellungen geschieht, sicherlich nicht zum Nutzen der Religionswissenschaft. Es ist aber wohl möglich, eine solche Gegenüberstellung ohne abwertende Urteile durchzuführen, und dabei nicht nur auf Gegensätze hinzuweisen, sondern gerade auch auf solche Züge im Hinduismus, die man als Vorbereitung auf die frohe Botschaft betrachten kann.

Besonderen Dank verdient Dr. Gerhard Oberhammer, der für das Buch ein Geleitwort schrieb und darüber hinaus sein indologisches Fachwis-

sen zur Prüfung der Übersetzung und der korrekten Transskription der Sanskrit-Ausdrücke zur Verfügung stellte. Der Verlag Herder, Wien, hat sich alle Mühe gegeben, den Band in anziehender Ausstattung herauszubringen.

J. Neuner SJ

LATTE, Kurt: *Römische Religionsgeschichte*. München: C. H. Beck 1960. XVI, 429 S., 33 Tf. (Handbuch der Altertumswissenschaft, Abt. 5 Teil 4) Ln. DM 38,50.

Latte knüpft an Georg Wissowas Buch „Religion und Kultus der Römer“ an, gibt es indessen nicht einfach neu bearbeitet heraus, sondern bietet ein neues selbständig gearbeitetes Werk über das gleiche Thema.

Die bei Wissowa vorherrschende systematische Überschau über all das, was zur römischen Staatsreligion gehörte, ist nur noch einschlußweise vorhanden. Dafür wird eine ausgezeichnete Geschichte der römischen Religion geboten. Nicht nur die Eigenart des religiösen Denkens, sondern diejenige des römischen Wesens überhaupt wird damit in seinen Ursprüngen und Verwandlungen aufgeschlossen.

Ganz deutlich wird z. B. sichtbar, wie weit römische und griechische Geistesart anfänglich verschieden waren und wie lange es brauchte, bis sie im hellenistischen Schmelztiegel einander angepaßt wurden, ohne im letzten eins zu werden. Die Bauernreligion der römischen Vorzeit war nüchtern und praktisch und bot dem Spiel der Einbildungskraft wenig Raum. Dieses Bauernvolk war tief verstrickt in die Kraftwirkungen der Natur und dabei doch ein expansives Kriegervolk. Bauern- und Kriegertum bestimmten auch die Wesenszüge der Religion. Die Naturkräfte der römischen Fluren waren Gegenstand der bäuerlichen Verehrung. Es waren immanente, unpersönliche Mächte, die nicht bildhaft, sondern in Symbolen verehrt wurden. Jenseits der Gemarkung herrschte das Fremde; Mars war der Name dafür. Er war das feindlich Bedrohende für den Bauern, der Schirmherr jedoch des Krieges, der die Grenze ins Fremde hinein überschritt. Auch er hatte ursprünglich kein Bild, sondern wurde im Symbol der Lanze verehrt. Und keine Tempel, sondern Haine waren die Kultorte.

Der Verf. zeigt nun, wie sich diese Urreligion mit ihren Haus- und Flurgöttern hinüberwandelte in die Religion der Gemeinde, der res publica, und weiter bis zur Staatsreligion der